

Ersteinst
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Ort- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Postgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter u. Postboten
jederzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 175.

Neuenbürg, Samstag den 7. November 1903.

61. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunftserteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Rundschau.

Der Kaiserbegegnung in Wiesbaden wird mit Recht eine große politische Bedeutung beigelegt. Schon der Umstand, daß an ihr die ersten diplomatischen Vertreter der beiden Monarchen teilnahmen, ließ darauf schließen, daß Kaiser Nikolaus II. die Anregung zu der Zusammenkunft nicht nur, um der internationalen Höflichkeit zu genügen, gegeben hatte. Auch ein Blick auf das politische Schachbrett zeigt, daß es für Rußland gerade jetzt wertvoll ist, sein gutes Verhältnis zum deutschen Reiche zu betonen. — Der Schwerpunkt der russischen Politik liegt im nahen und im fernem Osten. Deutschland hat weder hier noch dort direkte Interessen. Während England, Frankreich und Italien sich auf Grund ihrer Sonderbestrebungen auf der Balkanhalbinsel zu einer Gruppe der Westmächte zusammenschließen, deren Pläne mehrfach über die Ziele hinausgingen, die Oesterreich-Ungarn und Rußland gezeit hatten, konnte sich Deutschland damit begnügen, die Reformpläne der beiden Mächte moralisch zu unterstützen; während England und Japan in Ostasien ihre Forderungen immer schärfer setzten, konnte die deutsche Regierung erklären, daß sie die Mandchurei stets als russische Interessensphäre betrachtet habe und für sich keine über ihre Handelsinteressen hinausgehenden Wünsche hege. Hierdurch ist die Stellung Rußlands in der Mandchurei wesentlich gestärkt worden. Liebedienerei gegen Rußland liegt unserer Diplomatie fern; beide Reiche verkehren durchaus auf dem Fuße der Gleichberechtigung. Deutschland hat so gehandelt, weil dadurch unsern Friedensinteressen gedient wurde. — Es dürfte sich bald zeigen, daß auch die Begegnung der beiden Kaiser in der schönen Taunusstadt den Weltfrieden gefördert hat. Daß Graf Lambsdorff vorher mit seinem Pariser Verußgenossen Delcassé konferierte, beeinträchtigt ihren Wert nicht und schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß unsere Beziehungen zu Rußland die denkbar besten sind. Ebenso ist eine Sprengung des Dreibundes, die von Frankreich planmäßig betrieben wird, in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Der aufrichtig zu Deutschland haltende König Viktor Emanuel hat in Giolitti einen treuen Anhänger der Dreibunds-Politik zum Ministerpräsidenten ernannt.

Berlin, 4. Novbr. Der Kaiser hat durch Kabinettsordre verfügt, daß die Mannschaften des preussischen Trains an Stelle des Tschako den Infanteriehelm mit gewölbten Schuppenkanten, dazu das Paradehütchen, bei der Garde den weißen, bei der Linie den schwarzen Haarbusch erhalten. Die Einführung soll allmählich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel erfolgen.

Der französische Ministerpräsident Combes wollte die Regierungskrisis ins Korn werfen, weil ihm verschiedene Vorgänge im Parlament nicht in den Kram paßten. Die Deputiertenkammer sprach jedoch der Regierung am Mittwoch ein Vertrauensvotum aus, indem sie die Kredite für die geheimen Fonds gegen 226 Stimmen bewilligte, so daß Herr Combes sich wohl insolge dessen zum Verbleiben im Amte entschließen wird.

Die vielwöchige Kabinettskrisis in Ungarn hat endlich mit der definitiven Bildung des neuen Kabinetts Tisza ihren Abschluß gefunden. Aber trotzdem dauern die politisch-parlamentarischen Schwierigkeiten im Magyarenlande fort, wie die in der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses von den Oppositionsgruppen aufgeführten Spektakelszenen erkennen lassen. Anlaß hierzu gaben der Opposition zunächst die Demission des bisherigen Präsidenten Apponyi, dann die Verlesung des königlichen Hand-schreibens über die Ernennung des Grafen Tisza zum Ministerpräsidenten. Der neue Ministerpräsident und seine Kollegen, welche in der Sitzung zugegen waren, haben da gleich einen Vorgehens-

von den ihrer wartenden Freunden im Parlament bekommen!

Eine Revolution hat sich auf der Landenge von Panama vollzogen. Es handelt sich hier nicht um eine der in mittel- und südamerikanischen Staaten gewöhnlichen Kaufereien. Die Loslösung Panamas von der kolumbischen Republik dürfte weitreichende Folgen haben. Die Ursache der Umwälzung ist darin zu suchen, daß das Parlament der kolumbischen Regierung den Vertrag über den Panamakanal, so wie ihn die Vereinigten Staaten wünschten, abgelehnt hat. Die Bewohner des Isthmus-Departements sind natürlich an dem Kanalbau unmittelbar interessiert und waren mit jenem Beschluß unzufrieden; starke Einflüsse aus Nordamerika halfen nach, und so ist es zur Proklamation eines eigenen kleinen Freistaates gekommen, der seinen Kanal-Vertrag mit der Union bald fertig haben wird. Die kolumbische Zentralregierung wird die Abtrünnigen zunächst wohl mit Waffengewalt zu unterwerfen suchen, dürfte aber mit diesem Versuch an der Haltung der Vereinigten Staaten scheitern. Die Entsendung nordamerikanischer Kriegsschiffe und Soldaten nach den beiden Hafenplätzen zeigt schon, wer künftig der wirkliche Herrscher auf dem Isthmus sein wird.

In Nordamerika sind soeben die Senatswahlen, das Vorspiel zur Präsidentenwahl, vollzogen worden. Die Republikaner siegten z. B. in Pennsylvania, Ohio, Massachusetts, Nebraska, Rhode Island, während die Demokraten u. a. in New-York, Maryland, Kentucky, Virginia den Sieg errangen. Bemerkenswert ist die Wahl des Kandidaten des berühmten Tammany-Ringels, Mac Clellan zum Bürgermeister von New-York.

Die Vertreter sämtlicher deutschen Kornhäuser hielten in Kassel eine Konferenz ab. Hauptgegenstände der Beratung waren, nach der „Weiser-Ztg.“, die Erneuerung der Weiserverträge für die staatlichen Kornhäuser sowie die zweckmäßigste Bildung der Getreidepreise.

Firmengebrauch bei schwebendem Konkursverfahren. Ueber das Vermögen eines Karlsruher Kaufmanns war das Konkursverfahren eröffnet worden. In den Kreisen der Karlsruher Kaufmannschaft erregte es nun Befremden, daß geschäftliche Anklündigungen erschienen, die mit der Firma jenes Kaufmanns ohne einen weiteren, auf der Konkurs hinweisenden Zusatz unterzeichnet waren. Auf eine von der Handelskammer bei dem Großherzoglichen Amtsgerichte Karlsruhe gestellte Anfrage, ob ein derartiger Firmengebrauch zulässig sei, erging folgender Bescheid: „Nach der übereinstimmenden Ansicht aller Kommentatoren des Handelsgesetzbuches und der Konkursordnung (soweit sie sich über die Frage überhaupt aussprechen) ist auch nach Konkursausbruch die Weiterführung der Firma des Gemeinschuldners nicht zu beanstanden, da durch die Konkursöffnung die Firma nicht erlischt. Dies gilt sowohl dann, wenn der Gemeinschuldner das Geschäft persönlich weiterführt, als auch dann, wenn das Geschäft für die Masse durch den Konkursverwalter weitergeführt wird.“

In der Reichshauptstadt spielt noch immer der mancherlei interessante Momente darbietende Sensationsprozeß gegen die Gräfin Kwiecka und Genossen wegen Kindesunterschlebung.

Ein Wohlthäter, der nicht genannt sein will, hat dem Regierungspräsidenten Freiherr v. Seherr-Thoß für den Bau einer Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche in Liegnitz den Betrag von 50 000 M. zur Verfügung gestellt.

Hannover. Das Oberkriegsgericht des X. Armeekorps verurteilte den Füsilier Jakob vom 73. Füsilierregiment wegen Raubmords abermals zum Tode, nachdem das Reichsmilitärgericht das erste Urteil aufgehoben hatte.

Gemünd, 6. Okt. Zu der großen Reihe von Talsperren, die in Deutschland existieren, soll nun-

mehr eine weitere hinzukommen. Im Urstal bei Gemünd i. d. Eifel soll die Ruhr, ein Nebenfluß der Maas, gestaut und die auf diese Weise gewonnene Wasserkraft für den Betrieb eines Elektrizitätswerkes nutzbar gemacht werden. Das Werk kommt in die Nähe von Heimbach a. d. Ruhr zu stehen und soll zur Kraft- und Lichtabgabe dienen. Die Lieferung der Turbinen und Dynamos wurde der Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer u. Comp. Frankfurt a. M. übertragen, die ihrerseits die Turbinen an die Firma Escher Wyh und Co., Zürich, in Auftrag gegeben hat. In dem Elektrizitätswerk kommen zunächst zur Aufstellung: 8 Stück 2000-pferdige Drehstrom-Dynamos für 10 000 Volt, sowie 2 Stück 200pferdige Gleichstrommaschinen als Erreger für die zuerst genannten Drehstrommaschinen.

Elberfeld, 2. Nov. Eine heftige Gasexplosion trug sich gestern abend 10 Uhr hier zu. Als die Eheleute Schreinermeister Ludwig Müsse, von einem Spaziergang nach Hause kommend, in ihrem Wohnzimmer Licht anzünden wollten, entstand eine heftige Explosion. Die Wirkung war eine so vehemente, daß die Decke in die Höhe gehoben und die Seitenwände völlig eingedrückt worden sind. Die Ehefrau Müsse, sowie deren 6 Kinder, welche gerade in dem Zimmer anwesend waren, erlitten schwere Verletzungen. Drei Kinder wurden teilweise verstümmelt, sie schweben in höchster Lebensgefahr. Sämtliche verletzten Personen wurden in das Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß aus einem defekten Gasrohr das Gas in das Haus strömte und so später das Unglück herbeiführte. Das Ehepaar Müsse hatte schon längere Zeit vorher einen bedenklichen Gasgeruch wahrgenommen, aber vernachlässigt, Nachsicherungen einzuleiten. Die Explosion war so furchtbar, daß eine Anzahl von Personen, welche in größerer Entfernung sich befanden, einen sehr starken Druck verspürten.

Herzogenaurach, 6. Nov. Beim gestrigen Brand im hiesigen Städtchen sind insgesamt 4 Wohnhäuser, 6 Scheunen und ebenso viele Ställe und Remisen dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Das schwerbedrohte Schloß, worin das Amtsgericht und Rentamt sich befinden, wurde mit Mühe gerettet. Von 8 benachbarten Gemeinden, worunter auch von Erlangen, sind Feuerwehren hilfreich erschienen.

Vom Bodensee, 6. Nov. Die Rückwanderungen der in Deutschland diesen Sommer in Arbeit gestandenen Italiener haben begonnen. In Konstanz und hauptsächlich in Dregenz sieht man jetzt wieder zu hunderten die braunen Söhne Italiens mit ihren schweren Bündeln. Belanntlich betrug der Zuzug heuer nach Deutschland gegen 60 000 Mann.

Aus der Pfalz, 1. Nov. Nachdem die Weinlese auch im Zeller- und Alzenzale beendet ist, zeigt sich, daß das Gesamtergebnis doch bedeutend geringer ausfiel, als man erwartet hatte; hingegen ist die Güte des neuen Gewächses recht gut. Der Mostverkauf war recht flott. Die Preise, die anfangs recht niedrig waren, steigen jetzt.

Aus Baden, 3. Nov. Bei guten Witterungsverhältnissen nahm die Weinlese einen guten Verlauf; die Trauben sind bereits gefeulert. Der Menge nach war der Ertrag sehr verschieden, er schwankte zwischen $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Herbst; im allgemeinen war jedoch die Ernte-Menge gering. Besser war es im großen und ganzen mit der Beschaffenheit bestellt, obgleich auch diese recht verschieden ausfiel. Das Mostgewicht bewegte sich je nach den Lagen und Erzeugungsorten zwischen 60 und 95° Deckele, dabei war der Säuregehalt mittelmäßig und betrug 8—12‰. Das Herbstgeschäft war außerordentlich flott; die Preise befriedigen die Winzer im allgemeinen. Gegenwärtig tritt noch immer starke Nachfrage nach 1903er in vielen Gegenden hervor.

Nach einer Meldung aus Paris hat der Kassationshof die Verurteilung von Theresie und Friedrich Humbert vertworfen.

Wie dem „Dzennik Bolski“ telegraphiert wird, ist am 5. in der Stadt Radymno ein großer Brand ausgebrochen. Hunderte von Einwohnern sind ohne Obdach und brotlos.

Wer hat die Schuld?

Unter den Schlagworten, mit denen die Sozialdemokraten arbeiten, ist das von der „Fälschung der Emser Depesche“ eins der vertrockneten. Fürst Bismarck habe dadurch — so sagen die Sozialdemokraten — den Ausbruch des Krieges von 1870/71 veranlaßt und trage daher die Schuld an dem Blutvergießen zwischen Deutschland und Frankreich. Obwohl der wirkliche Sachverhalt seit den amtlichen und altenmässigen Mitteilungen bekannt ist, die der frühere Reichskanzler Graf Caprivi im Reichstage gemacht hat, gibt es infolge der sozialdemokratischen Heßerei immer noch Leute, die die gefährlichen Erfindungen dieser Partei für bare Münze nehmen. Unter diesen Umständen dürfte es nicht ungewöhnlich sein, aus unanfechtbarer französischer Quelle den Beweis zu führen, daß die Franzosen und besonders die Kaiserin Eugenie mit ihrer höfischen Gesellschaft den Krieg heraufbeschworen haben, trotzdem von Deutschland die weitestgehende Nachgiebigkeit geübt worden war. Es handelt sich um Erinnerungen des Marschalls Mac Mahon, die jüngst zwei hervorragende Pariser Blätter, das „Journal des Débats“ und der „Temps“, veröffentlicht haben. In diesen Aufzeichnungen heißt es u. a.:

... Nach dem Ministerrat in den Tuileries am 14. Juli war der Kaiser nach St. Cloud zurückgekehrt, indem er die Hoffnung auf den Frieden mit sich brachte, was einen großen Jörn unter den Höflingen erregte, welche den Krieg um jeden Preis wollten. Ein neuer Kriegsrat war für den Abend auf Veranlassung des Marschalls Le Voisus einberufen. Napoleon bereitete eine Rede vor, welche sich für den Frieden ausdrückte. „Im Moment des Eintritts in den Kriegsrat“, sagt Marschall Mac Mahon, „durchschritt er einen Salon, in dem sich die Kaiserin mit ihrem Kammerherrn, Herrn de Biennes, befand. Er las seine Rede der Kaiserin vor, welche nach beendeter Lektüre eine mißbilligende Kopfbewegung machte. Der Kaiser trat dann in den Kriegsrat ein, wohin ihn die Kaiserin begleitete. Er las seine Rede vor; dann aber, in dem Augenblick, wo er die Stimmen entgegennehmen wollte, wurde ihm schlecht (ein Anfall der Krankheit, an welcher er litt), und er war genötigt, aus dem Saale zu gehen. Nach Ablauf von einer halben oder drei Viertel Stunden kam er, trotz seiner Schmerzen, zurück. Aber während dieser Zeit hatte die Kaiserin auf die Mitglieder des Kriegsrats eingewirkt, und bei der Abstimmung waren 4 Stimmen Mehrheit für den Krieg.“

„Die Idee der Kaiserin war“, fährt Mac Mahon fort, „daß die innere Politik, in welche man sich mit Olivier eingelassen hatte, zum Abgrund führte. Eine Ablenkung nach außen schien ihr eine rettende Notwendigkeit. Nach vierzehn Tagen oder drei Wochen, dachte sie, würde man Erfolge erzielt haben. Dann würde Friede geschlossen, und der Kaiser, wieder in den Besitz seines Ruhmes eingesetzt, könnte von den gemachten gefährlichen Zugeständnissen zurückkommen. Vor dem Kriegsrat hatte aber der Kaiser, der zum Frieden entschlossen war, allen ergebenen Journalisten eine Anweisung zugehen lassen, die friedliche Lösung zu verkündigen und zu predigen. Am Mitternacht telegraphierte man, um ihnen die entgegengesetzten Aufträge zu geben und die Gemüter auf den Krieg vorzubereiten.“

Die beiden Blätter bemerken dazu: „Man kennt die Katastrophen, welche der verhängnisvollen Erklärung vom 15. Juli folgten: Die Niederlage unserer Armee trotz ihrer heldenmütigen Tapferkeit, der Einfall der Sürz des Kaiserreichs und die Zerstückelung Frankreichs. Dahin hatten uns die Leichtfertigkeit der einen und die Kurzsichtigkeit der andern geführt, während, wenn man sich mit der einfachen Entsagung des Prinzen Hohenzollern und der ihr folgenden Billigung des Königs Wilhelm begnügte, man einen schönen diplomatischen Sieg davongetragen hätte, ohne einen Taler auszugeben oder einen Tropfen Blut zu vergießen, einen Sieg, der im Angesicht Europas reichlich das Unrecht, das uns Sadowa angetan, wettgemacht hätte.“

Soweit die französischen Urteile, die über die Schuld an dem Kriege keinen Zweifel lassen!

Württemberg.

Benützung verschiedener Strecken mit Fahrkarten. Um eine einheitliche Handhabung der Bestimmungen über die Benützung verschiedener Strecken mit Fahrkarten herbeizuführen, hat die Ge-

neraldirektion eine Verfügung getroffen. Sie erklärt es u. a. als zulässig, daß nicht bloß mit einer einzelnen Karte, sondern auch mit mehreren unmittelbar einander anschließenden Fahrtausweisen ein anderer Weg von der Abgangs- zur Bestimmungsstation eingeschlagen werden kann. In Fällen, in welchen es für das Zugbegleitungspersonal zweifelhaft sein kann, ob der neue Weg länger oder kürzer ist als der Weg, auf den die Fahrtausweise lauten, ist, falls der Reisende beim diensttuenden Stations- oder Schalterbeamten vorstellig wird, von diesem, auch wenn der neue Weg kürzer ist, ein Vermerk über die Gültigkeit anzubringen. Im übrigen hat das Zugbegleitungspersonal in zweifelhaften Fällen auf der nächsten geeigneten Station zu erheben, ob die Fahrtausweise über den benützten Weg Gültigkeit haben. Eine Änderung der endgültigen Bestimmungsstation des letzten zur Umschreibung gelangenden Fahrtausweises darf nicht eintreten. Bei Umschreibung von nach Vottwartalbahnhöfen gültigen Fahrtausweisen über die untere Neckarbahn, sowie umgekehrt von nach Stationen der unteren Neckarbahn gültigen Fahrtausweisen über die Vottwartalbahn ist die Strecke Heilbronn Hauptbahnhof—Heilbronn Südbahnhof als durchgehende Schienenverbindung anzusehen. Bezüglich der Fahrunterbrechung sind die zur Umschreibung gelangenden Fahrtausweise als ein Fahrtausweis zu behandeln. Im direkten Verkehr ist die Umschreibung mehrerer aneinander anschließender Fahrtausweise gleichfalls zulässig, wenn für die neugewählte Strecke in den einschlägigen Tarifen Ergänzungsarten vorgesehen sind.

Stuttgart, 4. Nov. Der Parteitag der Deutschen Volkspartei, der am 14. und 15. ds. zu Heilbronn stattfindet, weist folgende Gegenstände der Beratung auf. Am Samstag: Parteibericht, erstattet von Dr. S. Goldschmitt. Kassenericht, erstattet von R. W. Hohenemser. Antrag des weiteren Ausschusses (Bruchialer Resolution) wegen eines engeren Zusammenschlusses der bürgerl. Linken, Referent: Landtagsabg. Dejer-Frankfurt. Süddeutsche Kanalpolitik, Referent: Reichstagsabg. Storz-Heidenheim. Neuwahl des Vororts, des engeren und weiteren Ausschusses, Am Sonntag: Mittelstands- und Handwerkerfrage, Referenten: Stadtverordnetenvorsteher B. Fulda und Messerschmiedmeister Vogel-Mannheim. Die demokratischen Aufgaben der Gegenwart, Referent: Reichs- und Landtagsabg. Konr. Hausmann. Militärjustiz, Referent: Prof. Dr. Duidde-München.

Stuttgart. Die internationale Kagen-Ausstellung in der Gewerbehalle wurde am Mittwoch vormittag eröffnet. Es sind auch von seiten des hiesigen Publikums eine große Anzahl hervorragender Exemplare zur Verfügung gestellt worden. Die Zahl der ausgestellten Tiere beläuft sich auf 163. Unsere Hauskagen sind in großer Anzahl, voll farbenreicher Abwechslung, in allen Größen und Arten vertreten. Dann kommen Tiger, Räder-, Käpfer-, Eypren-, Rubische-, Wetter- und Walteser-Kagen. Es folgen Halbhangoras, weiß mit blauen Augen, asiatische Angoras; die Nummer 144, eine algerische Angora, Stammbaum 1864, ist ein Geschenk von Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern. Die nächste Nummer ist der Star der Ausstellung, der berühmte „Dodo“, der Sieger des Grand Prix Paris (5000 Fr.) Von großem Interesse sind auch die beiden siamesischen Kagen aus dem Serail des Königs von Siam. Das Fell dieser letzteren ist von eigenartigen lichtbraunen Farben. Von der Insel Man, bei der Nordwestküste Englands, stammen die Nummern 148—150, die sogenannten Man-Kagen. Die Ginsterkage aus dem Atlasgebirge (Nummer 151) ist ein Bindeglied zwischen Kage und Marder. Die Ausstellung zeigt in ihrer Gesamtheit auf dem Gebiet der Kagenpflege und -Zucht ein umfassendes Bild von seltener Anschaulichkeit, das in weiten Kreisen ein erhöhtes Interesse für die Haustiere erwecken dürfte.

Ehlingen, 6. Nov. Zwischen der Leitung der hiesigen gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule einerseits und dem Gewerbe- u. kaufmännischen Vereine andererseits ist ein förmlicher Schulstreit ausgebrochen. Ersterer hat den Beginn der Abendschulen auf 6 1/2 Uhr festgesetzt und letztere wollen ihre Lehrlinge und Gesellen nicht vor 7 Uhr zur Schule schicken. Da keiner der beiden Teile nachgeben will, sind die vorgezeichneten Behörden zur Entscheidung angerufen worden.

Ehlingen, 6. Nov. Gegen die Inhaber Karl Bausch und Emil Neff der beiden Firmen C. u. A. Bausch, Tuchhandlung und Herrenbekleidungsge- schäft und J. Weidbner, Manufakturwaren- und Damenkonfektionsgeschäft hier ist von seiten des württemb. Schutzvereins für Handel und Gewerbe der Antrag auf Klageerhebung wegen unlauteren Wettbewerbs gestellt worden.

Tübingen, 4. Nov. Wir lesen in der „Tüb. Chronik“: „Die Hinrichtung der Mörder des Privatiers Krauß Häßpeler und Genosse steht anscheinend bevor! Die „Cannst. Ztg.“ schreibt: Einen nicht alltäglichen Auftrag erhielt gestern eine Cannstatter Werkzeugfabrik. Es wurde nämlich der Firma von einem Gehilfen des Scharfrichters das zu den Hinrichtungen in Württemberg benutzte Fallbeil zum Schärfen übergeben, was auf eine baldige Benützung dieses graufigen Instruments schließen läßt. Bei dem hiesigen Landgericht ist, wie mitgeteilt wird, eine Verfügung über die Festsetzung des Tages der Hinrichtung bislang noch nicht eingelaufen. Mörder erfreuen sich gewöhnlich weitgehenden Interesses beim Publikum, wurden doch seinerzeit dem Kneißl Hiakl aus besseren Kreisen Heiratsanträge gemacht. Auch aus unserem Leserkreis haben sich zahlreichere Leserinnen gefunden, die sich teilnahmsvoll nach den beiden zum Tode Verurteilten und nach ihrer baldigen Hinrichtung erkundigten. In der vorstehenden Notiz werden sie eine Befriedigung der blutrünstigen Neugierde erblicken können; leider können wir mit schauerlichen Einzelheiten von der Hast nicht dienen.“

Urach, 6. Nov. Das einige Minuten vor der Stadt, Münsingen zu, gelegene Wohnhaus des Holzwarenfabrikanten B. Audi wurde am Dienstag nacht ein Raub der Flammen. Vom Mobiliar konnte bei dem ungeheuer raschen Fortschreiten des Feuers nichts gerettet werden. Die nahe Fabrik und die Nebengebäude blieben verschont, ebenso die Holzvorräte. Die Arbeit in der Fabrik konnte am Mittwoch morgen aufgenommen werden.

Von den Fildern, 3. Nov. Der Krauthandel gestaltete sich heuer lebhafter als in den Oktobermonaten der Vorjahre. Der Grund liegt in der im vorigen Spätherbst erfolgten Einrichtung der Normalspur auf der Filderbahn, welche den raschen Versand ins Ausland ermöglicht. Auf sämtlichen Stationen wird täglich eine größere Anzahl Wagen befördert, so daß nicht selten Mangel an rollendem Material eintritt. Daneben nimmt der Fuhrwerksverkehr nach allen Richtungen des Landes seinen ungehinderten Fortgang. Zurzeit wenden sich die Krautbauern besonders den Weingehenden zu, wo sie jetzt willige Käufer für ihre Ware finden. Die Qualität des heurigen Erzeugnisses ist vorzüglich. Krautköpfe im Gewicht von 14—16 Pfund sind keine Seltenheit. Die Sauerkrautfabriken, deren Kundenkreis sich von Jahr zu Jahr erweitert, haben vollauf Arbeit.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 3. Nov. Schon seit einer Reihe von Jahren erwies sich unsere schöne Trinkhalle auf der Höhe der Kurzeit, namentlich bei Regenwetter während der Konzerte als zu eng. Das Gedränge war in dieser Zeit oft ein unangenehmes. Diesem Uebelstand will nun die Domänenverwaltung, jederzeit auf Verbesserung und Verschönerung bedacht, durch Erweiterung der Halle nach der Eng zu abhelfen. Der Musikpavillon soll ganz über die Eng zu stehen kommen und es soll Raum gewonnen werden für Vergrößerung der Trinkhalle um die Hälfte. Mit den Arbeiten wurde gestern begonnen; sie werden jedenfalls so gefördert werden, daß sie mit Beginn der neuen Kurzeit vollendet sind.

Neuenbürg, 7. Nov. Dem heutigen Schweinemarkt zugeführt 36 Stück Milchschweine wurden zu 8—14 M. pro Paar verkauft.

Demisches.

Freudenstadt, 5. Novbr. Folgendes wahre Stückchen, das sich dieser Tage hier zugetragen, wird dem „Grenzler“ berichtet: Ein interessanter Verkauf wurde zwischen einem hiesigen Gypfermeister und einem hiesigen Metzger von hier abgeschlossen. Der Metzger kam in eine hiesige Wirtschaft mit einem Milchschwein und bot es um den Preis von 10 M. und 20 S. Trinkgeld an. Ein Pfälzer bot ihm 6 M., der Wirt 8 M. Der Metzger sagte aber, keinen Pfennig billiger als 10 M. und 20 S. Trinkgeld. Einer von den Anwesenden sagte dann: „Fr... Du verkaufst die Sau a'm Kilometer noch.“ „Gut, was zahlst'er für da' Kilometer?“ Der Wirt bot 600 M. für den Kilometer, der Gypfermeister 700 M., worauf der Metzger voll Freude gleich zusagte: „Du muachst deß Säule hau!“ Das „Säule“ wurde gemessen, es hatte 45 cm, und der Metzger erhielt den schönen Betrag von 45 1/2 S. auszuzahlen. Da er den Schaden hatte, brauchte der Metzger für den Spott nicht zu sorgen. Doch er verschmerzte seine verfehlte Spekulation, trank seinen Schoppen aus und ging dann ruhig seines Weges weiter.

Kirchheim u. L., 3. Nov. Der „Textbote“ läßt sich aus Wendlingen folgende Kleinbahnnylle mitteilen: Aus einem Wagen der Kirchheimer Eisenbahn sprangen gestern in der Nähe der Unterboihinger Kapelle, während der Fahrt zwei Klübe. Sie wurden nicht im mindesten beschädigt; denn als sie gesucht und gefunden wurden, hatte sich die eine zur Ruhe niedergelegt, die andere aber ließ sich das Gras gut schmecken.

Meß, 3. Nov. Wir lesen in der „Meßer Ztg.“ unter der Ueberschrift: „Ein geheimnisvoller Fund“ was folgt: Im Jahre 1888 ist zu Montigny die 28 Jahre alte Katharina Groß verstorben und beerdigt worden. Ihrer Mutter, die nach dem Tode der Tochter auch noch den Verlust des Mannes zu beklagen hatte, ist kürzlich mitgeteilt worden, daß das Grab ihrer Tochter frisch belegt werden würde. Bei der vorgestern vorgenommenen Ausschachtung fand man in nicht allzugroßer Tiefe einen vorschriftsmäßig verbleteten und etwas eingedrückten Metallfarg, der auf bis jetzt unauferklärte Weise und vor unbestimmter Zeit in dieses Grab verscharrt worden ist. Bei der gestern seitens des Gerichts vorgenommenen Oeffnung des Sarges fand man einen weiblichen Körper darin eingezwängt, bei welchem die abgetrennten Füße neben dem Haupte lagen. Die Leiche, insbesondere der mit langen blonden Haaren, in welchen ein Kamm steckte, versehene Kopf waren ebenso, wie die Kleidungsstücke noch sehr gut erhalten. Die eingeleitete gerichtliche wie ärztliche Untersuchung wird hoffentlich Licht in diese mysteriöse Sache bringen. Vielleicht hängt mit dieser heimlichen Vergrabung die von der Witwe Groß vor nunmehr 7 bis 8 Jahren gemachte Entdeckung zusammen, daß sich an dem Grabkreuze der verst. Tochter Katharina ein fremder Kranz befand.

Von der bayerischen Grenze, 3. Nov. Vorige Woche machte in Günsburg ein Schmiedemeister im Löwentafel der Menagerie „Wieser“ ein Sechszehnjähriges Spiel. Dieses Wagstück unternahm bei der Abchiedsvorstellung dieser Menagerie in Krumbach auch ein mutiger Schneidermeister. Derselbe rauchte ganz vergnügt seine Zigarre, trank auf das Wohl der Zuschauer mit der Tierbändigerin eine Flasche Wein und spielte ebenfalls Karten. Das Publikum klatschte ihm beim Verlassen des Käfigs kräftigen Beifall.

Der 1903er Wein

schreibt die „Tägl. Rund.“, hat nicht im entferntesten gehalten, was er versprach. Was wars für ein reicher Behang an den Stöcken, namentlich in den kleinen Riesling-Trauben, die fast einen vollen Herbst erwarten ließen! Wie schnell und günstig ging im Juni die Blüte vorüber, Gewähr dafür bietend, daß ein gesundes Auswachsen der Beeren ihr folgen könnte und würde. Da kam der nasse Juli und brachte das „Oidium“, den pilzigen Ueberzug der Beeren, die unter ihm hart und saftlos bleiben. Der August sollte wieder gut machen, was sein Vorgänger verbrochen. Er schenkte den Winzern im ganzen nur fünf wirklich schöne, sonnige Tage. Er, der sonst der Kochmonat des Weins heißt, ließ ihn schmählich frieren.

Das Geheimnis des grauen Schlöchchens.

Kriminal-Novelle von Willibald Wente.

Es schien, als habe sich die Unglückliche nicht ohne Widerstand in ihr Schicksal ergeben. Ein kurzes verzweifeltes Ringen mochte dem Todesstoß, den ihr der Mörder verfehlte, vorausgegangen sein. Der eine ihrer beiden hellblauen Pantoffel lag in der andern Ecke des Stimmers; man bemerkte bei genauerer Untersuchung einzelne Haarbüschel auf dem Teppich. Der Tisch war umgestürzt, und das Theeservice, sowie die Lampe lagen auf der Erde. Nirgends waren hier Spuren des Feuers bemerkbar, der Mörder hatte offenbar das Feuer im Schlafzimmer angelegt und sich der Hoffnung hingegeben, daß die Flammen sich weiter verbreiten, das Haus in Asche legen und so auch die Spuren seiner Tat verwischen würden.

„Schicken Sie uns die Jose der Frau Gräfin herauf, Herr Bürgermeister!“ rief ihm der Kommissar nach. „Sie haben wohl nichts dagegen, Herr Gerichtsrat, wenn ich das junge Mädchen früher vernehme? Es handelt sich zunächst darum, die äußeren Umstände aufzuklären, unter denen die Tat vermutlich begangen wurde.“

Man trat in das nächste Zimmer ein. Es war das Speisezimmer des Hauses, das jedoch in letzter Zeit nur benutzt wurde, wenn das graue Schlöchchen einmal einen Gast beherbergte.

Ich bin im August fast das ganze Weingebiet des Rheins durchwandert. In Oberwesel, wo der blaue Wein sonst Mitte August schon die schönste Farbe zeigt, lagen zum Nachtsich ein paar rötlich angehauchte, saure Beeren auf der Tafel. Im sonnigen Steegertal leuchteten an den günstigsten gelegenen Stöcken kaum ein paar Beeren, dagegen schaute das verdächtige Pilzgrau recht oft unter den grünen Blättern hervor. Die herrliche anderthalbstündige Gemarkung vom Bisper- bis zum Bodental, sonst ein von der Sonne bevorzugtes Weingebiet, lag kalt und frostig da. Die Beeren, die sich eben erhellen wollten, waren fast zu zählen, Trauben, die vom Pilz angegangen waren, dagegen zahllos. In Rüdesheim war dieselbe Klage über kalte Nächte und viel Schimmelbildung, namentlich die Berglagen waren davon betroffen. In Johannisberg zog der Winzer auch kein frohes Gesicht, trotz einer fast überreichen Ernte an den Reben.

In Rheinhesen war die hoffnungslose Stimmung erst in der zweiten Augusthälfte vorherrschend geworden — und selbst in der Pfalz, in der gesegneten sonnigen Pfalz, die im Jahre 1900 den besten Wein im deutschen Nebenlande gebracht hat, sah es böse, hoffnungslos traurig aus. Der September erweckte in der ersten Hälfte noch einmal bessere Hoffnungen. Seine heißen Tage waren in der Saftbildung günstig, doch sobald er wie die anderen Sommermonate den unseligen Regen schickte, nahm die verhängnisvolle Traubenfäule von Tag zu Tag immer mehr zu. Der ursprünglich so reiche Behang der Stöcke nahm im gleichen Maße ab. Die Hauptsache aber, der Eintritt der Beerenreife, mußte fast vergeblich erwartet werden. Die Pfalz insbesondere, die ja immer den anderen Weinlagen insofern ihrer Witterungsvorzüge voran ist, kann sich wenigstens noch mit einer guten Rotweinernte trösten. Sie ist nach dem Herbstbericht des alten Weinhauses C. Witter-Neustadt a. S. recht günstig ausgefallen und wird mit der Menge ihres süßigen, geschmeidigen Getränkes den Markt immer mehr erobern, auf den sie bisher immer ihre Rotweine unter gangbaren fremden Namen schicken mußte. Wer die Pfalz nicht kennt, ahnt ja gar nicht, welche Riesmengen von Rotwein sie erzeugt, der natürlich vorzugsweise zum Verschnitt oder Erjaz des Rotweins benutzt wird, den unsere berühmten Rotweingebiete den Forderungen des Marktes entsprechend gar nicht schaffen können.

Wenn nun aber auch 1901, 1902, 1903 uns bitter im Weine enttäuscht haben, so brachte doch das Jubeljahr 1900 so viel und so guten Wein, dessen edelste Spitzen nun auch flaschenreif geworden sind, daß wir noch auf eine Anzahl Jahre für den verwöhnten Geschmack gedeckt sind.

[Gefährlich.] „Sie kennen ja den Herrn Degen, was ist denn das eigentlich für ein Mensch?“ — „Ich jage Ihnen, die reine Waffensammlung!“ — „Wieso denn?“ — „Na, Degen heißt er und hat Säbelbeine, die in Kanonentiefel stecken, einen Dolchbädel, 'ne Junge wie ein Schwert und läuft immer wie aus der Kanone geschossen. Mit seiner Revolververschmauz macht er Bombengeschäfte und tut oft, als wollte er

Die Tür, die von hier auf den Korridor führte, war nur angelehnt; der Stuhl an der Ecke des langen, weißen Tisches war aus der Reihe gedrängt. „Es läßt sich annehmen“, bemerkte der Kommissar, „daß der Mörder von jener Seite kam, und von hier aus, nachdem er sein Werk getan, den Rückweg antrat. Auf seiner hastigen Flucht stieß er im Dunkel an diesen Stuhl an, und er nahm sich nicht die Zeit, die Tür fest zu schließen.“

In diesem Augenblicke zog der Schreiber einen Gegenstand unter dem Stuhl hervor, auf den sich alsbald auch die Blicke des Richters und des Kommissars richteten.

Es war dies ein weißes, ziemlich großes Taschentuch mit blauem Rande: in der einen Ecke war ein Wappen mit blauer Seide eingestickt. In der Mitte zeigte das Tuch einen breiten Blutflecken.

„Seltsam“, sagte der Kommissar, indem er das Taschentuch aufmerksam betrachtete. „Wie kommt das Tuch hierher? Es ist das Wappen des Herrn Grafen, und für ein Damentaschentuch ist es offenbar zu groß.“

Die Jose trat jetzt herein; hinter ihr wurde der graue Kopf des Gärtners wieder sichtbar. In dem bleichen Gesichte des jungen Mädchens, das im Anfange der zwanziger Jahre stehen mochte, in den verweinten Augen und in der wankenden Haltung, mit der sie auf einen Wink des Kommissars an den Tisch herantrat, an dem alle Platz genommen hatten, malten sich die Aufregungen einer durchschwärmten

mit Keulen dreinschlagen, ist es aber so weit — dann klappt er zusammen wie ein Taschenmesser und wirft die Flinte ins Korn!“

[Das Ewig Weibliche.] „Emma, Du hast also die Teilnahme an der Ballonfahrt noch nachträglich abgelehnt?“ — „Ja, Luise, ich wußte nicht, was ich nach so unbekanntem Gegenden anziehen sollte.“ — Er: „Was, schon wieder einen neuen Hut; habe Dir doch erst vor acht Tagen einen gekauft!“ — Sie: „Ja, da bist Du selbst schuld. Du hast Dich so lange bitten lassen, bis Du ihn mir kauftest, daß er jetzt schon nicht mehr modern ist.“

[Doppelsinnig] Besuch (Radfahrer, der eine langweilige Geschichte erzählt): „Die Geschichte scheint Sie nicht sonderlich zu interessieren! — Soll ich weiter erzählen?“ — Hausherr: „Fahren Sie fort!“

Silben-Rätsel.

1. Ich trage leicht der größten Lasten Bürde; Bald bin ich wild, bald wieder sanft und schön.

2. 3. Der Mensch verdankt mir häufig seine Bürde, Wie er mich braucht, so wird er angefehen.

1. 2. 3. Man schätzt mich hoch, selbst in den besten Kreisen, Doch leider nur, um gern mich zu verpeisen.

Auflösung des Buchstabenrätsels in Nr. 173.

Gram, Graf, Gras, Grab, Grau.

Reklameteil.

„Frank“ ist alles so prächtig — Und es ist mir so wohl, — Wenn mein'm Schäl'le 'nen Bäckchen — „Curela“ i' hol. — O wie tut es dann gern wasche — Mit so frischem, trohen Sinn, — Denn im „Curela-Paketchen“ — Sieht halt Gutes no drin. — („Curela“, bestes Waschpulver. Überall erhältlich pro Paket 15 A.)

Wo die Wirtschaftskasse

nur erlaubt, einen billigeren Bohnenkaffee zu kaufen, hat es die Hausfrau in der Hand, dieses Getränk durch einen Zusatz von Kathreiners Malzkaffee wesentlich zu verbessern. Kathreiners Malzkaffee gibt nämlich, abgesehen von seinen andern guten und gesundheitsfördernden Eigenschaften, dem schwächsten Bohnenkaffee einen angenehmen, vollen Geschmack, den man bald nicht mehr entbehren mag. Man geht dann ganz von selbst zu immer größeren Quantitäten Malzkaffee über, bis man schließlich die Entdeckung macht, daß Kathreiners Malzkaffee selbst, ohne jede Beimischung von Bohnenkaffee, allein und rein genossen, das vortrefflichste und wohlbelömmlichste Frühstück- und Besper-Getränk ist.

Nutmahlliches Wetter am 8. und 9. November.

Für Sonntag und Montag ist morgens mehrfach neblig, tagsüber größtenteils heiteres Wetter bei kühler Temperatur, namentlich zur Nachtzeit zu erwarten.

Siezu zweites Blatt.

und durchtanzten Nacht, die ein so schreckliches Ende genommen hatte.

„Sie heißen?“ begann der Kommissar das Verhör. „Julia Rait.“

„Wie lange stehen Sie im Dienste der Frau Gräfin?“

„Seit einem Jahre.“

„Wie war die Frau Gräfin ihren Untergebenen gegenüber? War sie freundlich, oder hatte jemand von der Dienerschaft Ursache sie zu hassen?“

„Gewiß nicht. Mir besonders ist die Frau Gräfin stets eine gütige Herrin gewesen. — O mein Gott, wer hätte das denken sollen,“ setzte sie hinzu, ihr Taschentuch an die Augen fühlend.

„Wann haben Sie die Frau Gräfin zum letzten Male gesehen?“

„Gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr.“

„Bei welchem Anlasse?“

„Ich meldete ihr, daß ich den Auftrag befohle habe, mit dem sie mich in die Stadt geschickt hatte.“

„Wie fanden Sie die Frau Gräfin?“

„Sie saß in ihrem weißen Negligee, wie sie es zu Hause gewöhnlich trug, auf dem Sopha ihres kleinen Wohnzimmers und las in einem Buche. Ich mußte die Lampe auf den Tisch stellen und Spiritus auf die Theemaschine aufgießen, denn die Frau Gräfin liebte es, sich den Thee selbst zu bereiten. Ich brachte noch etwas kalten Braten und Zwieback aus der Küche, dann empfahl ich mich.“

„Sie hatten Urlaub für den Abend erhalten?“

„Ja, der Herr Graf hatte vor seiner Abreise

der ganzen Dienerschaft erlaubt, an dem Feste in St. Peter teilzunehmen, und er hatte mir gesagt, ich solle auch die Frau Gräfin um die Erlaubnis angehen.

„Notieren Sie das, Frank,“ befahl der Untersuchungsrichter.

„Wissen Sie,“ fuhr der Kommissar fort, wann der Herr Graf abgereist ist?“

„Gegen 4 Uhr nachmittags. Eine Stunde später war der Wagen, der ihn zur Stadt brachte, schon wieder zurück.“

„Sie können uns vielleicht auch sagen, wohin der Graf zu reisen beabsichtigte?“

„Nein. Der Herr Graf machte oft kleinere Reisen in die Umgebung. Er nahm sich dann in der Stadt einen Wagen oder Extrapost.“

Der Kommissar deutete auf das blutbesteckte Tuch, das auf dem Tische lag. „Erkennen Sie,“

— fragte er, — „dies Tuch als ein Taschentuch der Frau Gräfin?“

„Nein,“ gab die Jose in der bestimmtesten Weise zur Antwort. „Es ist aus der Wäsche des Herrn Grafen.“

„Man hat dies Tuch in diesem Zimmer gefunden. Haben Sie eine Ahnung, wie es hierher gekommen sein kann?“

„Nein.“

„War der Herr Graf gestern Abend in diesen Räumen?“

„Ganz gewiß nicht. Der Herr Graf ist schon um 4 Uhr zur Stadt gefahren. Außerdem ist er in den letzten Wochen, so viel ich weiß, nicht ein einziges Mal in den oberen Stock gekommen.“

„Gut! folgen Sie uns in das nächste Zimmer.“ Als das junge Mädchen die verhüllte Leiche der Ermordeten auf dem Sopha erblickte, blieb sie zitternd an der Tür stehen. „Meine arme Herrin,“ rief sie aus, indem sie in ein konvulsivisches Weinen ausbrach.

„Fassen Sie sich,“ setzte der Kommissar hier das Verhör fort. „Waren in der Umgebung der Frau Gräfin Wertsachen, die die Habgier eines Raubmörders reizen konnten?“

„O ja,“ gab die Jose zur Antwort. „Ihre Uhr, ihre Ringe und auch einiger Schmuck lagen abends gewöhnlich auf ihrem Schreibtische: der kostbarste Schmuck war in diesem Schränkchen eingeschlossen.“

„Das Schränkchen ist nicht erbrochen,“ sagte der Untersuchungsrichter, „aber die Sachen auf dem Schreibtische sind verschwunden. Ein Raubmord, bei dem der Verbrecher vielleicht durch ein Geräusch gestört wurde, das ihm Schrecken einjagte! Er raffte daher nur zusammen, was er schnell erwischen konnte.“

„Hat die Frau Gräfin gewöhnlich größere Summen Geldes bei sich?“ fragte der Kommissar.

„Ja. Gewöhnlich einige hundert Gulden, die in ihrem Schreibtische lagen.“

„In welchem Fache?“

„Hier im zweiten Fache links.“

Die Schublade war aufgerissen und leer. „Wie ich sagte, ein Raubmord,“ — murmelte der Richter vor sich hin.

Man ging vom Schlafzimmer in den Salon hinüber, durch welchen man eingetreten war. Die Jose wurde entlassen; mit ihr ging der Gärtner, und beiden folgte Ritter, um auf die Ordre des Kommissars hin nachzusehen, ob die Dienerschaft bewacht werde.

Der Untersuchungsrichter nahm eine Pfeife und reichte dem Kommissar die Dose. „Ein Raubmord, Herr Kommissar, ein ganz gemeiner Raubmord.“

„Höchst wahrscheinlich,“ stimmte der Kommissar bei. Im Stillen aber war er ganz anderer Meinung.

Es schien ihm nicht wahrscheinlich, daß das Geheimnis des grauen Schloßchens eine so einfache Lösung finden sollte. Ein sonderbarer Gedanke, ein seltsamer Verdacht ging rasch durch seinen Kopf.

Schon von dem Sohne des Bürgermeisters hatte er erfahren, daß der Graf mit seiner Frau nicht im besten Einvernehmen lebte; alle Aussagen der Dienerschaft, so vorsichtig er auch diesen Punkt berührte, liefen auf eine Bestätigung dieser Nachricht hinaus.

Gerade gestern, am Vorabend des schrecklichen Ereignisses, hatte der Graf eine kleine Reise angetreten; gerade gestern hatte er der Dienerschaft die Erlaubnis erteilt, die Nacht außerhalb des Hauses zuzubringen.

War es nicht seltsam auffallend, daß er die Jose veranlaßt hatte, sich gleichfalls die Erlaubnis der Gräfin auszubitten? Schien es nicht, als habe er es auf eine Isolierung abgesehen, die sie dem Mörder gegenüber wehlos machen mußte? Und dann das Tuch! Das blutbesteckte Tuch des Grafen.

— (Fortsetzung folgt.) —

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Die kgl. Ortsschulinspektorate werden ersucht, die seiner Zeit beschlossenen außerordentlichen Beiträge zum Zweck der Beschaffung künstlerischen Wandschmucks für die Schulen des Bezirks anher einzusenden unter Beilage einer vorbereiteten Quittung.
Oßen, den 6. Nov. 1903. Kgl. Bezirkschulinspektorat. Schneider.

Der **Siederkranz**  **Neuenbürg** hält am **Samstag den 14. ds. Mts., von 1/8 Uhr an im Gasthof zur „Sonne“** sein **Herbst-Tanzkränzchen** ab und ladet hiezu seine verehrl. passiven Mitglieder mit Familien, sowie weitere Freunde der Sache höflich ein. Eintritt für passive Mitglieder frei; für Nichtmitglieder 1 M.
Der Ausschuß.

Neuenbürg. Einem geehrten Publikum des Bezirks und Umgebung mache die ergebene Mitteilung, daß ich an Stelle des Hrn. **Karcher** seit 1. vor. Mts. das **Bierdepot und den Ausschank des Bayr. Branhauses Pforzheim** führe. Ich bleibe bemüht, das auf dem Hause Karcher ruhende Vertrauen durch **vortreffliche Getränke und gute Küche** zu rechtfertigen und bitte um gen. Zuspruch. Den anerkannt vorzüglichen Stoff der Brauerei halte ich stets in **frischem Ausschank direkt vom Faß.** Auf **Donnerstag den 12. ds. Mts.** lade ich zu einer guten **Mehlsuppe** höflichst ein.
C. Kofler, vorher Braumeister im Bayr. Brauhaus Pforzheim.

Loßnau, 6. November 1903.
Todes-Anzeige.
Statt besonderer Anzeige geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Pflicht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, auch unsern dritten Sohn **Emil,** an Blinddarmenzündung erkrankt, nach kurzer Zeit im Alter von 24 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.
Um stille Teilnahme bitten die schwergeprüften Eltern **Ludwig Mahler, Gemeindepfleger und Frau.**
Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 1 Uhr statt.

Conweiler, den 5. November 1903.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem so schnellen Hinscheiden unseres lieben Sohnes, für die überaus große Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für die vielen Blumenpenden, besonders seiner Schulklasse und seines Hrn. Lehrers, für den Gesang und die trostreichen Worte des Hrn. Pfarrers sprechen den innigsten Dank aus
Friedrich Bürkle II. und Familie.

Neuenbürg.
Der große Zirkus
Adolf Strassburger
trifft **Dienstag den 10. ds.** hier ein und gibt am gleichen Tage **abends 8 Uhr** seine **erste Gala-Parade-Eröffnungs-Vorstellung.** **Mittwoch** **abends** **letzte Vorstellung.** Es finden also nur 2 Vorstellungen statt. Alles nähere befragen die späteren Zettel und Annoncen. Um zahlreichen Zuspruch bittet
Adolf Strassburger, Direktor und Eigentümer.

Gewerbeverein Neuenbürg.
Am **Montag den 9. ds.** **abends 8 Uhr** **Monats-Versammlung** im Lokal (Pfrommer).
Der Vorstand.

Neuenbürg.
Trauben Zucker empfiehlt billigt
G. Lustnauer.
Fremdliche Wohnung von 2 Zimmern, Küche nebst reichlichem Zubehör bis 1. Dez. oder später zu vermieten. Näheres bei der Exp. d. Bl.

Calmbach.
10 Mk. Belohnung demjenigen, der mir nachweist, wer mir meine Wagnereichen an der Birkenfelder Straße abgeführt hat.
G. Hebele, Wagner.

3000 Mark werden sofort gegen prima Pfandsicherheit zu 4% aufgenommen gesucht. Offerte unter G. O. an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ottenhaujen.
Schöne Obstbäume sind wieder zu haben bei **Postbote Bachtele.**

Gottesdienste in Neuenbürg
am **22. Sonntag** nach dem Dreieinigkeitsfest, den 8. Novbr.: Predigt vormittags 10 Uhr (Matth. 18, 21-35; Lied Nr. 212); Befan 11½.
Christenlehre nachm. 1½ Uhr für die Töchter: Stadtvicar Müller.
Mittwoch, den 11. Novbr., **abends 7½ Uhr** Bibelstunde.
Freitag, den 13. Novbr., **abends 7½ Uhr** Missionsstunde im Missionsverein.

